

Executive Summary zum Abschlussbericht der Evaluation von „Die Brückenbauer“

Der Verein Theater ImPuls e. V. mit Sitz in Köln (NRW) möchte mit seinem Projekt ‚Die Brückenbauer – Theaterpädagogische Projekte verbinden Jung und Alt‘ den Austausch zwischen Jugendlichen (aus Kölner Förder-, Haupt- und Berufsschulen) und SeniorInnen fördern und so zum Zusammenhalt der Gesellschaft beitragen. Gefördert wurde das Projekt von Juli 2018 bis Dezember 2021 von der SKala-Initiative in Partnerschaft mit dem gemeinnützigen Analyse- und Beratungshaus PHINEO. Aufgrund der Covid-19 Pandemie waren Projektplanung und Projektumsetzung besonders herausfordernd. Dennoch konnten in der Projektlaufzeit unterschiedliche Theaterprojekte in verschiedenem Umfang an unterschiedlichen Orten realisiert werden. Darüber hinaus konnten Workshops mit Fachkräften/Pflegekräften, Fachvorträge, eine Umfrage mit Jugendlichen sowie Veröffentlichungen umgesetzt werden. Gegenstand der Evaluation von Univation waren 15 Theaterprojekte an Schulen (Modul A), sechs Intergenerative Projekte in Seniorenzentren oder den Räumlichkeiten von Theater ImPuls (Modul B) sowie zwei Intergenerative Projekte mit Nachtreffen (Modul BPlus) sowie das Forumtheater mit vier Aufführungen (Modul F). Während in den Theaterprojekten Geschichten aus dem Leben der SeniorInnen durch die Jugendlichen auf die Bühne gebracht wurden, stellten im Forumtheater TheaterpädagogInnen von Theater ImPuls und SeniorInnen aus dem intergenerativen fortlaufenden Theaterprojekt einen realistischen Generationenkonflikt, gespeist aus Befragungen von Jugendlichen in Porz, auf der Bühne dar. Das Publikum brachte im Verlauf der Aufführung eigene Ideen bzgl. einer Konfliktlösung ein und setzte diese auf der Bühne in Stellvertretung der Schauspielerinnen um. Die Ideen wurden in Untergruppen erarbeitet. Abschließend fand eine Podiumsdiskussion statt, in der über öffentliche Plätze für Jugendliche in Porz diskutiert wurde.

Zwecke der von Univation begleitenden Evaluation (2018-2021) waren die laufende Verbesserung der Projektgestaltung, die Überprüfung der Wirksamkeit der Projektaktivitäten sowie der Aufbau von Evaluationskapazitäten bei Theater ImPuls e. V. Basierend auf dem Stufenmodell/der Wirkungstreppe von PHINEO (<https://www.wirkung-lernen.de/>) hat die Evaluation in enger Zusammenarbeit mit dem Projektteam Wirkungsmodelle je Modul ausgearbeitet und passende Indikatoren je Ziel festgelegt. Es fanden regelmäßige Beratungsgespräche zur Weiterentwicklung der Maßnahmenkonzepte und der von Theater ImPuls e. V. eingesetzten Selbstevaluationsinstrumente statt. Erhebungen der (externen) Evaluation fanden zu unterschiedlichen Zeitpunkten bei allen beteiligten Gruppen statt. Eine Übersicht gibt die folgende Abbildung.

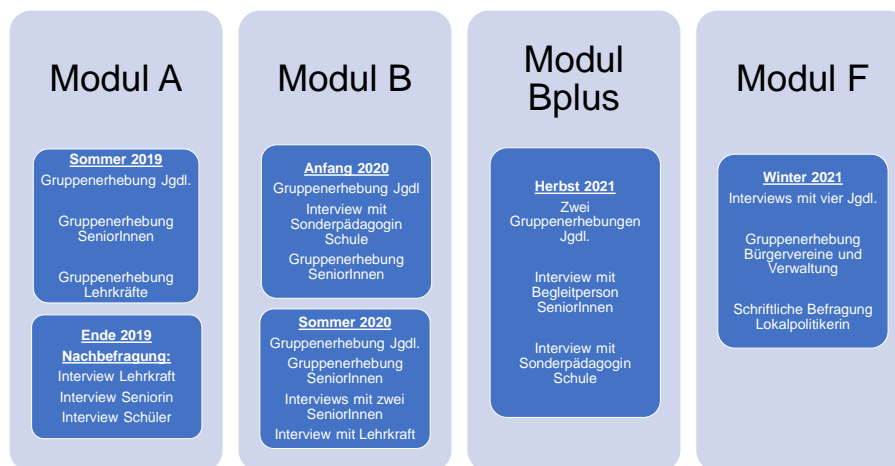


Abbildung 1: Die Erhebungen der Evaluation im Überblick

Die Ergebnisse zeigen über alle evaluierten Module hinweg eine hohe Zufriedenheit mit der Teilnahme seitens der Jugendlichen und der SeniorInnen. Die Akzeptanz der Angebote ist hoch, Jugendliche und SeniorInnen nehmen aktiv an allen Veranstaltungen teil, beide Seiten bringen sich in das Theaterspielen ein, können sich (unter pädagogischer Anleitung) gut in ihre jeweiligen Rollen einfinden und arbeiten engagiert und gemeinsam auf die Aufführungen hin. Sowohl das Engagement der Teilnehmenden als auch der große Nutzen des Projekts für Jugendliche und SeniorInnen wird seitens der MultiplikatorInnen (Begleitende aus Schule und Seniorenzentren) mehrfach betont.

Der Austausch zwischen Jugendlichen und SeniorInnen im Sinne eines „Brückenbauens zwischen den Generationen“ wird durch das Projekt erreicht. Dabei ist allerdings anzumerken, dass gegenseitiges Vertrauen und eine gemeinsame Gestaltung der Theateraufführung Zeit brauchen. Daher sind die Module B, und vor allen Dingen BPlus in dieser Hinsicht erfolversprechender als Modul A (im Besonderen in Hinblick auf die Stufen 5 bis 7 im Wirkungsmodell).

Modul B und insbesondere BPlus zeigen, welche positiven Dynamiken zwischen Jugendlichen und SeniorInnen im Projektverlauf entstehen können. Hier zeigen die Ergebnisse deutlich, dass Jugendliche und SeniorInnen gegenseitig von dem gemeinsamen Prozess der Theaterproben und Theateraufführung profitieren konnten. Teilweise wird deutlich, dass SeniorInnen ihre generalisierten Ansichten über Jugendliche verändert haben, aber auch Jugendliche reflektieren durch das Theaterprojekt ihre Vorbehalte gegenüber älteren Personen. Das bedeutet gleichzeitig, dass das Theaterprojekt durch das Setting viele Reflexionsmöglichkeiten für die beiden Zielgruppen zur Verfügung stellt (z.B. auch in den täglichen Nachbesprechungen, die im Anschluss an die Projektstage mit den TheaterpädagogInnen erfolgt sind). Entsprechend ist es den Jugendlichen wie den SeniorInnen möglich, nicht nur ihre Ansichten über die jeweils andere Gruppe einer Revision zu unterziehen, sondern auch die eigenen Stärken und Kompetenzen aber ggf. auch Schwächen zu überdenken und in einem relativ geschützten pädagogischen Rahmen zu artikulieren (Jugendliche/SeniorInnen reflektieren ihre Stärken und ihr Verhalten). Dabei ist mit Blick auf die methodische Herangehensweise der Erhebungen anzumerken, dass es sich bei Fragen der Kompetenzsteigerung teilweise um Selbsteinschätzungen der Jugendlichen handelt.

Mit Blick auf gegenseitige Vorbehalte und Stereotypisierungen, welche implizite Hypothesen des Projekts darstellen, zeigen die Ergebnisse, dass diese sehr differenzierter Betrachtung bedürfen. So lassen sich aus den Ergebnissen teilweise zwar gegenseitige Vorbehalte herauslesen, insgesamt deuten die Ergebnisse jedoch darauf hin, dass die teilnehmenden Jugendlichen unabhängig von den Projekthaltungen, wertschätzend und respektvoll gegenüber älteren Menschen sind (Jugendliche gehen respektvoller auf die Senioren-Generation zu). Auch die befragten SeniorInnen schätzen den Umgang mit den Jugendlichen und formulieren kaum Ressentiments. Im Gegenteil: an einigen Stellen im Material wird ersichtlich, dass sie sich gegen holzschnittartige Vorurteile gegenüber Jugendlichen aussprechen und eher Partei für die junge Generation ergreifen (SeniorInnen haben Interesse an der Sicht der Jugendlichen entwickelt; SeniorInnen gehen aktiver auf die Generation der Jugendlichen zu). Sie genießen die Möglichkeiten, die sich ihnen durch das Projekt bietet: nämlich in den Austausch mit Jugendlichen zu kommen und aus ihren alltäglichen Lebenskontexten herauszutreten. Ähnliches kann für die Gruppe der Jugendlichen gesagt werden: auch von ihnen erleben die meisten den Austausch vorbehaltlos bereichernd. Und auch sie erleben das gemeinsame Theaterspielen mit älteren Menschen als etwas Neues. Schaut man sich diese Ergebnisse an, hat das Projekt nicht nur das Ziel erreicht, dass etwaige Vorbehalte reflektiert werden, sondern es initiiert gleichzeitig einen Raum, in dem Kontakte (längerfristig) geknüpft und Beziehungen ggf. entstehen und stabilisiert werden können. Dennoch ist anzunehmen, dass für die Weiterentwicklung und Stabilisierung längerfristiger „Tandem-Beziehungen“ ein pädagogischer Rahmen weiter geplant und initiiert werden müsste.

Insgesamt kann auf Grundlage der vorliegenden Ergebnisse davon ausgegangen werden, dass die Theaterprojekte den Beteiligten die Möglichkeit bieten, Kompetenzen aufzubauen oder zu stabilisieren.

Sowohl die Jugendlichen, als auch die SeniorInnen und MultiplikatorInnen empfinden das theaterpädagogische Setting als hochprofessionell. Alle Befragten loben die professionelle Arbeit der TheaterpädagogInnen. Jedoch erscheint der Regelkatalog einzelnen Jugendlichen intransparent. Das non-formale Setting wird von MultiplikatorInnen und Jugendlichen gleichermaßen positiv bewertet und in Kontrast zu formalen Settings (wie beispielsweise Schule) gesetzt. Eindeutig heben die Jugendlichen den Mehrwert des Non-Formalen hervor und wünschen sich ähnliche Angebote in ihrer Schule. Aber auch die Betreuenden aus dem Schulbereich sehen die vielfachen Bildungsmomente, die das Projekt ergänzend zu Schule ermöglicht. Innerhalb der theaterpädagogischen Bezüge, so wird es von den befragten Betreuenden aus den Schulen formuliert, ist es Jugendlichen möglich, sich außerhalb ihrer SchülerInnenrolle zu zeigen und sich neu und anders gegenüber Erwachsenen bzw. ihrer Peer Group darzustellen. Die Inszenierung im Theater und die Übernahme von Rollen macht es darüber hinaus möglich, sich quasi „spielerisch“ mit sich selbst und anderen auseinanderzusetzen. In dieser Hinsicht gibt der non-formale Rahmen ein weites Spektrum an Ausprobieren und Neuerfindung. Dies wird vor allen Dingen dann deutlich, wenn die SeniorInnen davon sprechen, dass sie überhaupt nicht wüssten, warum man diese Jugendlichen „benachteiligt“ nennt, und auch die Betreuenden aus den Schulen sind erstaunt über den extrovertierten Charakter, der plötzlich bei vielen Jugendlichen sichtbar wird. Auch für die SeniorInnen ist die Theaterpädagogik ein Raum des Ausprobierens. Teilweise haben sie noch nie Theater gespielt, teilweise nach ihrer Kindheit bzw. Jugend nicht mehr.

Im gruppenbezogenen Setting mit älteren Menschen, erfahren die Jugendlichen neue Lebenswelten, die ihnen bis dahin teilweise fern waren (wie z.B. Leben in Seniorenzentren) und die sie mit ihren eigenen Lebenslagen und familiären Kontexten ins Verhältnis setzen (z. B. wenn sie darüber nachdenken, ob sie ihre Eltern oder Großeltern auch in ein Seniorenzentrum unterbringen würden). Und auch die SeniorInnen erfahren jugendliche (neue) Lebenswelten, die sie mit ihrer eigenen Jugend und ihren eigenen Erfahrungen kontextualisieren und mit den teilnehmenden Jugendlichen in Gesprächen spiegeln. Wie das non-formale Setting für die Jugendlichen im Kontrast zur Schule eine relevante Ergänzung darstellt, ist die Theaterpädagogik auch für die SeniorInnen ein nicht zu unterschätzender Mehrwert, sprechen sie doch vielfach von den abwechslungsreichen Momenten, die ihnen das Projekt gegeben hat und den zahlreichen Augenblicken, in denen sie in Interaktion mit jungen Menschen vieles Neues ausprobieren können. Es zeigen sich zahlreiche durch das Projekt initiierte Impulse, die Veränderungen in der Lebenslage der Teilnehmenden zur Folge haben können. Dennoch kann die Evaluation hierzu aufgrund der relativ kurzen Projektbegleitung keine endgültigen Aussagen treffen. Anzumerken ist in diesem Zusammenhang jedoch, dass alle befragten MultiplikatorInnen (und auch die PolitikerInnen und Vertretenden aus den Bürgervereinen in Modul F), das Projekt sehr schätzen, den Wert für längerfristigen Beziehungsaufbau zwischen den Generationen erkennen und sich für eine dauerhafte Fortführung des Projekts aussprechen.

Als besonders relevant für beide Seiten zeigt sich das Mittel des Geschichtenerzählens. Einerseits kann es mit Blick auf die Jugendlichen als Lernen aus Geschichte verstanden werden, es bildet aber auch eine Methode der Annäherung und der Erkenntnis von Gemeinsamkeiten und Unterschieden (Jugendliche und SeniorInnen erkennen, dass sie gemeinsame verbindende Themen haben). Für die Jugendlichen ist es die Möglichkeit der Rollenübernahme, des Perspektivwechsels und der Eigeninterpretation in dem Sinne, dass Lebensgeschichten anderer mit den eigenen aktuellen Erfahrungen gekoppelt werden. Für die SeniorInnen ist es Rückbesinnung und Reflexion der Vergangenheit sowohl wie der Gegenwart. Es beinhaltet darüber hinaus die Möglichkeit, anderen von ihren Erfahrungen zu berichten und diese in der Aneignung der Geschichten durch die Jugendlichen neu und anders zu

erleben. Über die Reflexion der Vergangenheit und Gegenwart können darüber hinaus Stereotype aufgebrochen und Vorurteile überdacht werden (wie die Ergebnisse beispielsweise zeigen, wenn Jugendliche erstaunt sind über die Dinge, die ältere Menschen erlebt haben). Das Geschichtenerzählen generiert intensive gemeinsame Augenblicke, in denen ein gemeinsamer Einstieg in die Arbeit vorbereitet wird. So berichteten die SeniorInnen, dass man gemeinsam in eine Geschichte einsteige (Jugendliche und SeniorInnen finden ihre eigene Lebenswirklichkeit in den Inhalten des Projekts wieder). Ein besonders sensibler Moment in Zusammenhang mit der Methode des Geschichtenerzählens, der sicherlich in der Evaluation nicht ausreichend beleuchtet werden konnte, stellte sich aufgrund der teilnehmenden Jugendlichen ein, die bereits im Kindesalter aus ihren Herkunftsländern fliehen mussten. Fluchtgeschichte ist im Rahmen des Projekts eine generationenübergreifende Erzählung geworden.

Zwei Aspekte werden in Bezug auf Nachhaltigkeit als besonders relevant eingeschätzt: zum einen die Nachtreffen, die in Modul BPlus integriert worden sind. Sie stellen einen wesentlichen Moment dar, um die Beziehungen zwischen den Generationen, also das „Brückenbauen“ nachhaltig zu stabilisieren. Den SeniorInnen scheinen hierbei neben dem inhaltlichen Programm (z. B. Aufzeichnung der Theaterpräsentation usw.) insbesondere der informelle Austausch (z. B. bei einem Getränk zusammensitzen usw.) wichtig. Sicherlich ist die Realisierung von Nachtreffen eine Ressourcenfrage, denn es macht den Eindruck, dass diese Treffen durch Theater ImPuls organisiert, inhaltlich konzipiert und durchgeführt werden müssten – zumindest, bis einige stabile Beziehungen zwischen Jugendlichen und SeniorInnen entstanden sind.

Ein zweiter wichtiger Moment, der den SeniorInnen zufolge bilaterale informelle und intensive persönliche Gespräche ermöglichte, bezieht sich auf das Abholen und Zurückbringen der SeniorInnen durch die Jugendlichen. In den kurzen Momenten, in denen die Jugendlichen die SeniorInnen in ihren Rollstühlen vom Seniorenzentrum zur Glashütte brachten und die gemeinsamen Rückwege, sind Augenblicke, in denen Gespräche außerhalb der initiierten Themen entstehen können. Diese bilden dann die Möglichkeiten, außerhalb des Theaterbezugs Beziehungen zu knüpfen. Dies scheint umso wertvoller, wenn man das erreichte Ziel „Jugendliche nutzen gemeinsame Themen und unterschiedliche Erfahrungen für Gespräche und stellen SeniorInnen Fragen“ längerfristig ausbauen möchte.

Mit Bezug auf die Frage der Nachhaltigkeit, konnte die Evaluation nicht feststellen, wie lange und intensiv die Projekte den Jugendlichen in Erinnerung sein werden. Diese nachhaltigen Momente im Projekt sind insbesondere wichtig, wenn Veränderungen der Lebenslage von Jugendlichen und SeniorInnen bzw. die Einwirkungen auf den Sozialraum bzw. die Kommune (Stufen 6 und 7 in der Wirkungslogik) erreicht werden wollen. Um über längerfristige (positive) Effekte, die sich aus den Projekten insbesondere in Hinblick auf Veränderungen der Handlungen und des Verhaltens der Teilnehmenden, aber auch in Bezug auf ihre Lebenslage berichten zu können, bräuchte es im Anschluss an die Projektlaufzeit Nachbefragungen. Um weitergehende Erkenntnisse über längerfristige Prozesse und Veränderungen auf den Stufen 6 bis 7 nachweisen zu können, wäre eine weiterführende Evaluation daher sicherlich von Vorteil.

Eng mit der Nachhaltigkeit des Projekts ist auch sein Wirkungsgrad verbunden. Es wurde dahingehend bereits skizziert, dass Veränderungen der Lebenslage der Teilnehmenden und Wirkungen auf gesellschaftlicher Ebene (Kommune, Sozialraum usw.) u. a. Stabilisierung und Kontinuität benötigen. Mit den „Brückenbauern“ gelingt es, insbesondere durch die öffentliche Veranstaltung mit Vertretenden der Lokalpolitik und Bürgervereinen (Modul F), Ziele auf Stufe 7 zu erreichen. Im Rahmen der evaluierten Veranstaltung ist es gelungen, die Themen der Jugendlichen einem breiteren Publikum zugänglich zu machen. Vor allen Dingen die Podiumsdiskussion im Rahmen der Veranstaltung hat die Belange der Jugendlichen (eingeholt in einer Befragung) nach außen getragen und für sie sensibel ge-

macht. Gleichzeitig wurde ein erster Raum der Diskussion, des Aushandelns und der Meinungsverschiedenheiten eröffnet. Insofern kann die Veranstaltung als Sprachrohr für die Belange der Jugendlichen im öffentlichen Raum gelten. Die Ergebnisse veranschaulichen deutlich, dass die PolitikerInnen die von den Jugendlichen eingebrachten Themen ernst nehmen und daran weiterarbeiten wollen. Die Gespräche, wie sie auf der Podiumsdiskussion (mit einem Vertreter der Jugendlichen, Lokalpolitik und Bürgervereinen) realisiert wurden, kann für beide Seiten (Jugendliche und Erwachsene) neue Erfahrungen und Erkenntnisse liefern und sind gewinnbringend.

Während die Module A, B und BPlus gezeigt haben, dass die älteren Generationen relativ wenig Vorbehalte gegenüber der jüngeren Generation besitzen, zeigt sich in Modul F, dass Jugendliche im Sozialraum überwiegend negativ wahrgenommen werden.

Auf Grundlage der Ergebnisse, die in der Veranstaltung generiert worden sind, macht es den Eindruck, dass Konfliktsituationen im Sozialraum nicht so sehr zwischen hochaltrigen Personen und Jugendlichen bestehen, sondern vor allen Dingen zwischen jüngeren Personen im Rentenalter und Jugendlichen existieren und durch die Frage der Nutzung und des näher zu differenzierenden Verhaltens von Jugendlichen im öffentlichen Raum bestimmt werden.

Die Podiumsdiskussion, die durch Mitarbeitende von Theater ImPuls aufgezeichnet worden ist und auch die Interviews mit den Jugendlichen und den Vertretenden aus Bürgervereinen bzw. Lokalpolitik lassen darauf schließen, dass die Verschmutzung des öffentlichen Raums ein Stellvertreterthema für die eigentliche konflikthafte Frage danach ist, wem der öffentliche Raum gehört und wer ihn zu welcher Zeit und wie benutzen darf. Die Problematik des fehlenden Raums für Jugendliche wurde in der Veranstaltung expliziert und von Seiten der Erwachsenen wahrgenommen. Die Verschmutzung des öffentlichen Raums, die in der Veranstaltung als eine durch Jugendliche verursachte Müllproblematik thematisiert wurde, stellt sich im Anschluss an die Veranstaltung als ein spezifischer und komplexer Sachverhalt heraus, der nicht einer bestimmten Gruppe zugeschrieben werden kann, sondern durch verschiedenste Bevölkerungsgruppen verursacht wird. Insgesamt wurde die negative Repräsentation von Jugendlichen durch einige Erwachsene sehr deutlich und konnte durch die Veranstaltung ein erstes Mal aufgebrochen bzw. dekonstruiert werden. Modul F machte deutlich, dass in Porz der Dialog zwischen den Generationen gesucht werden muss; die Veranstaltung leistete hierfür einen großen ersten Schritt. Damit hat Theater ImPuls das zentrale Ziel der Veranstaltung, nämlich die Diskussion über die Nutzung des Porzer Raums (bzw. spezieller Plätze) vollständig erfüllt.

Stand: März 2022

Impressum

Univation – Institut für Evaluation
Dr. Beywl & Associates GmbH
Hohenstaufenring 63
50674 Köln

Tel.: 0221 4248071
www.univation.org

Information zu den Inhalten/Ergebnissen:

Zijad Naddaf
zijad.naddaf@univation.org